

KIRCHE UND GESELLSCHAFT ■ THEMEN DER ZEIT

Moment

DIÖZESE INNSBRUCK
ERZDIÖZESE SALZBURG

SONDERBEILAGE DER TIROLER TAGESZEITUNG

Nr. 150 – November 2017



Geht, heilt und
verkündet! (Mt 10,7f)

Bischofsweihe
Hermann Glettler
2. Dezember 2017,
Olympiahalle Innsbruck

Geprägt von großer Offenheit

Die allzu lange Zeit des Wartens ist endlich vorbei. Die Diözese Innsbruck hat einen neuen Bischof, Hermann Glettler, bisher Bischofsvikar in der Diözese Graz-Seckau, den ich aus meiner Zeit in der Steiermark sehr gut kenne und schätze. Er war lange Zeit Pfarrer mit Engagement und Hingabe. Ein tiefgläubiger Priester, geprägt von einer großen Offenheit in Fragen Kunst, Kultur und anders Denkenden gegenüber. Ein besonderer Dank gebührt dem Administrator Mag. Jakob Bürgler. Über fast zwei Jahre hat er die Diözese bedacht geleitet und vertreten.

Ich freue mich mit der Diözese Innsbruck. Hermann Glettler wird sicher den Weg, den seine Vorgänger vorgezeichnet haben, weitergehen und die Kirche in eine gute Zukunft führen.

Franz Lackner,
Erzbischof von Salzburg

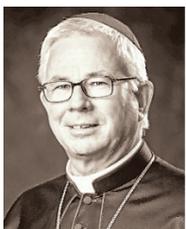


Foto: Foto Sulzer

Im „Willkommen“ liegt eine Dynamik

Die Bischofsweihe von Hermann Glettler bewegt viele Menschen. Die ersten Begegnungen machen sichtbar, wie herzlich uns der neue Bischof willkommen ist. Das ist eine wunderbare Grundlage für ein segensreiches Wirken.

Das Wort „willkommen“ hat in der jüngsten Vergangenheit ziemlich gelitten. In den vergangenen Jahren sind jene kritisiert und angefeindet worden, die scheinbar auf eine falsche Form der „Willkommenskultur“ gesetzt haben. Diese Form der Willkommenskultur – so der Grundton – muss beendet werden.

Wer ist uns aufs Erste wirklich willkommen? Auf alle Fälle sind es die vielen Pflegerinnen, die unsere pflegebedürftigen Mitbürger daheim betreuen. Es sind die Erntehelfer, ohne die unsere Wirtschaft Schaden nehmen würde. Es sind nicht zuletzt die Touristen, die Kapital in unser Land bringen. Kann man sagen, dass der willkommen ist, der uns nützt, nicht stört und unser System aufrecht hält?

Ein Cartoon hat mich sehr nachdenklich gemacht: In der Wohnung ist die Familie zum Essen versammelt und betet: „Komm, Herr Jesus, und sei unser Gast ...“ und vor der Tür steht Jesus in der Gestalt eines armen und bettelnden Menschen. Wie schaut unsere „Willkommenskultur“ aus? Wen heißen wir willkommen?

Der neue Bischof gehört der Erneuerungsbewegung „Emmanuel“ an. In dieser kirch-



Foto: Tiroler Sonntag/Vanessa Weingartner

lichen Gemeinschaft wird – wie in vielen anderen geistlichen Aufbrüchen auch – das Prinzip „Accueil“ – also „Empfang“ – gelebt. Die „Antennen“ sind auf „Empfang“ gestellt. Jeder, der kommt, wird zuerst einmal herzlich aufgenommen und willkommen geheißen. Ein solches Prinzip verändert alles:

Nicht die Skepsis, nicht das Misstrauen, nicht die eigene Prägung bilden das „Eingangstor“, sondern die Offenheit und das „Willkommen“.

Ein Wort aus der Heiligen Schrift gibt die Richtung an: „Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt.“ (Hebr 13,2)

Wir dürfen unseren neuen Bischof Hermann Glettler mit einem offenen und freudigen Herzen empfangen und ihn willkommen heißen. Er ist uns willkommen! Und er wird uns dabei helfen, die Antennen auf „Empfang“ zu stellen und den Schatz einer, unsere Kultur prägenden, Willkommenskultur neu zu entdecken. Denn im Willkommen liegt eine ungeahnte Dynamik.

Jakob Bürgler,
Administrator der
Diözese Innsbruck

Mit Leidenschaft Menschen begegnen

Bischof Glettler ist um seine Leidenschaft, mit der er auf die TirolerInnen zugeht, zu beneiden. Nur wenige Tage nach seiner Ernennung in Rom macht er sich auf den Weg nach Tirol. Was er dort jetzt schon tut? Er lässt sich ein, spricht mit den Menschen, sucht Begegnungen. Er tut das, um die neuen Aufgaben, vor allem aber die Menschen



Foto: Barm. Schwestern Innsbruck

in seiner neuen Diözese und das, was sie beschäftigt, kennen zu lernen. Damit braucht er am 2. Dezember nicht mehr beim Punkt null zu beginnen. Und damit möchte ich meinen Wunsch im Namen der Regionalkonferenz der Tiroler Frauenorden für ihn verbinden, dass er als Bischof Menschen um sich hat, die er kennt und mit denen er „rechnen“ kann, um unsere Diözese gut zu leiten – im Vertrauen auf Gott und mit SEINEM Segen.

Sr. Pauline Thorer,
Vorsitzende der Regionalkonferenz
der Frauenorden in Tirol

Für ein gelingendes Miteinander

Auf einem steirischen Bauernhof wuchs Bischof Glettler „in einem einfachen, gelegentlich harten Leben“ auf. Jahrelang wirkte er als Pfarrer in einem multikulturellen Grazer Stadtviertel. Er spricht kein Kirchenhochdeutsch, sondern ungekünstelt und verständlich. Hermann Glettler



Foto: Land Tirol - Blickfang

besitzt eine künstlerische Ader, die er als anerkannter Maler verwirklicht. Genauso prägt ihn eine tiefe Naturverbundenheit, auch mit den Bergen. Tirol heißt diese Priesterpersönlichkeit als neuen Innsbrucker Bischof herzlich willkommen. Für Hermann Glettler dient eine Kirche, die nicht dient, zu nichts. Er steht für eine Kirche, die Räume öffnet. Ich weiß, dass sich Bischof Glettler dieser Verantwortung für ein gelingendes Miteinander der Menschen in Tirol bewusst ist.

Landeshauptmann Günther Platter

Ein herzliches Willkommen!

Eine wirkliche Verkündigung des Evangeliums lässt sich nicht leben ohne die liebevolle Aufmerksamkeit für Notleidende und Menschen, die an den Rand gedrängt sind.“ – Diese Worte von Hermann Glettler machen eines deutlich: Mit ihm übernimmt eine engagierte Persönlichkeit das Amt des Bischofs



Foto: Stadt Innsbruck/Aichner

in der Diözese Innsbruck. Er ist ein Mann der Kultur, gleichzeitig aber auch ein Mann des sozialen Miteinanders, das auch in der Tiroler Landeshauptstadt im Zentrum des Handelns steht. Im Namen der Innsbrucker Bevölkerung heiße ich Bischof Hermann Glettler herzlich willkommen und freue mich auf eine gute Zusammenarbeit: Ich wünsche Ihnen viel Kraft und Gottes Segen bei der Erfüllung Ihrer – gerade in der heutigen Zeit – nicht leichten Aufgabe.

Christine Oppitz-Plörer,
Bürgermeisterin von Innsbruck

Ein frischer Westwind für uns Bischöfe

Was wünsche ich Bischof Hermann Glettler? Er möge seinen beherzten offenen Geist in der Diözese Innsbruck „wehen“ lassen, um den Menschen in seiner Diözese das Wort Gottes näherzubringen. Er möge mit seinem beherzten offenen Geist die Freude, die Sorgen, die Nöte seiner Brüder und Schwestern annehmen, damit wir Gott in unserem Leben erkennen – ganz wie sein Wahlspruch lautet: „Geht, heilt und verkündet.“ Nicht nur als Freund und Mitbruder meine ich, sondern aus dem gemeinsamen Gebet schöpfe ich die Gewissheit, dass Bischof Hermann ein Segen für die Menschen und ein frischer Westwind für uns Bischöfe sein wird. Im Steirischen gibt es einen schönen Gruß, den ich allen TirolerInnen mit ihrem neuen Bischof entrichte: „Gott geb's und Glück auf!“

Wilhelm Krautwaschl,
Diözesanbischof von Graz-Seckau



Foto: Christian Jungwirth

Lieber Bischof Hermann!

Als einer, der von den Menschen in Tirol lernen will, trittst Du dein Amt als Bischof von Innsbruck an. Priester und Künstler zu sein, macht Dich anschlussfähig in den Bereichen Kunst und Kultur sowie offen für das Gespräch mit Suchenden, Skeptikern und Zweiflern. Deine Option für die Armen und Migranten, Deine Internationalität, Deine Spiritualität und Dein Gebet werden für die Diözese Innsbruck ein Geschenk und auch eine Herausforderung sein. Ich bin überzeugt, dass Du in den Struktur- und Strategiefragen unverbraucht eine neue Dynamik und einen Schritt nach vorne hineinbringst. Die Menschen in der Diözese Innsbruck haben mich 2003 herzlich aufgenommen und sie werden auch Dich gut einwurzeln lassen. Du wirst ein Segen sein!

Bischof Manfred Scheuer, Linz
Bischof von Innsbruck 2003 bis 2016

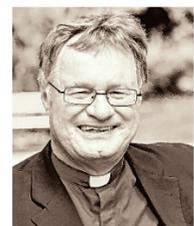


Foto: Diözese Innsbruck/Aichner

Ein Steirer für die Diözese Innsbruck

Bischof Hermann bringt hervorragende Voraussetzungen für den Hirtenamt mit: solide, ausgewogene religiös-geistliche Grundlagen, Vielfalt pastoraler Einsätze in pluralen Milieus, 17-jährige Pfarrtätigkeit im Grazer Multikulti-Stadtteil Gries St. Andrä – Basismilieu für Migranten- und Armenseel-



Foto: eds

sorge. Die vielen ökumenischen Begegnungen und der kontinuierliche Dialog auf interreligiösen und unterschiedlich weltanschaulichen Ebenen werden sicher tragend sein für seinen Hirtenamt. Sein Mut, seine vielfache Begabung, seine Lebensfreude und sein Gottvertrauen sowie der Einsatz vieler kompetenter MitarbeiterInnen werden seinen Dienst in Kirche und Gesellschaft fruchtbar machen. Bald wird er freudig und dankbar erleben: „Tirol isch lei oans.“

Alois Kothgasser,
Alterzbischof von Salzburg

WÜNSCHE AN UND FÜR BISCHOF HERMANN GLETTLER

Der Tiroler Sonntag bot auf seiner Homepage die Möglichkeit, Glückwünsche an Bischof Hermann Glettler zu hinterlassen, und zahlreiche gingen diesem Angebot nach. Hier ein paar Auszüge:

Handle Rosmarie aus Kappl:
Lieber Herr Bischof, nach langem Warten herzlich willkommen bei

uns in Tirol. Ein Frühstück mit Ihnen wäre natürlich ein Glück. Da ich aber ganz bestimmt nie dieses Glück haben werde – durch die Verlosung –, lade ich Sie ganz herzlich ein, einmal bei mir im Paznauntal zu „frühstücken“. Das wäre die ganz große Freude für mich!!! Nun wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen Gottes Segen für Ihre Arbeit als Bischof und einen guten Beginn.

Magdalena Reich aus Längenfeld:
Lieber Herr Bischof, ich wünsche

Ihnen Gottes reichen Segen, Freude und besonders Kraft, sich für die armen und behinderten Menschen einzusetzen.

Die Bewohner der Rankengasse 22 (betreutes Wohnheim der Caritas) in Graz:

Lieber Herrmann, wir, die Bewohner des Hauses Rankengasse 22, wünschen Dir alles Gute für Deine neue Aufgabe und hoffen, dass Du die schönen, aber auch traurigen Stunden mit uns nicht vergisst und wir in Deine Gebete eingeschlossen werden.



Moment

29. November 2017 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber: Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993†; Herausgeber:
Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG;
Medieninhaber (Verleger):

Schlüsselverlag J. S. Moser GmbH; Hersteller: Intergraphik GmbH;

Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner;
Redaktionelle Koordination: Karin Bauer, Christa Hofer.
Redaktion: Karin Bauer, Walter Hölbling, Claudia Höckner-Pernkopf, Christa Hofer,
Wolfgang Kumpfmüller, Isabella Oberortner,
Daniela Pfennig, Kurt Sonneck.

Diözese Innsbruck, Abteilung ÖA: Karin Bauer.
Erzdiözese Salzburg, Amt für Kommunikation: Wolfgang Kumpfmüller.

Anschrift für alle: Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck, Postfach 578,
Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577. moment@diabk.at



Eine Person mit vielen Facetten

Hermann Glettler ist eine vielschichtige Persönlichkeit mit zahlreichen Facetten und Begabungen. Um diese besser kennen zu lernen, kommen zwei Freunde aus zwei verschiedenen Bereichen seines Lebens zu Wort. Einerseits aus dem des Künstlers, Christiane Kada, und andererseits aus dem des Seelsorgers, des Geistlichen, Nabil Halawani.

Christiane Kada ist Kunsthistorikerin, arbeitet in der Kulturabteilung der steirischen Landesregierung und ist eine langjährige Freundin von Hermann Glettler. Kennen gelernt hat sie ihn beim Studium der Kunstgeschichte, sie kannten sich vom Sehen. Als Christiane ein Praktikum in einer Galerie absolvierte, durfte sie den Leiter zu einem Atelierbesuch eines jungen Künstlers begleiten, das war Hermann Glettler. Sie wusste zu-

„Hermann kann mit Kunst Glaube und mit Glaube Kunst erklären. Bei ihm fließt das Eine in das Andere.“

Christiane Kada

vor weder, dass er auf dem Weg war, Priester zu werden, noch dass er selbst Künstler war, fand diese Kombination aber sehr spannend. Hermann Glettler privat (und das nicht auf seine Ausstellung bezogen) ist laut Christiane Kada äußerst unkompliziert und lustig. Er ist jemand, mit dem man gut feiern, diskutieren und über Kunst reden kann. Ebenso führen sie auch sehr schöne Gespräche über den Glauben. Und er isst sehr gerne, unter anderem Kalbszunge, denn das hat sie einmal für Freunde gekocht und Hermann hat es sehr gut geschmeckt, was ja nicht jedermanns Sache ist.

Der Künstler

Der Künstler und der Geistliche Hermann Glettler gehören für sie zusammen, sind eine Person, alles durchdringt sich. Sie sagt, er kann mit Kunst Glaube und mit Glaube Kunst erklären. Bei ihm



Hermann Glettler in der St. Andrä Kirche in Graz. Er steht vor der Arbeit des steirischen Künstlers Franz Konrad, die dieser eigens für diesen Ort geschaffen hat.

Foto: UMJ/Niki Lackner

fließe das Eine in das Andere. Sie mag sehr, was er als Künstler macht, wie er aus „Trash“ interessante Aussagen formuliert. Auch seine CUT-OUTS, wie er sie nennt, wo er Leerstellen schafft, durch Wegnehmen und Wegschneiden, und damit Fragen nach dem Dahinter, Darunter aufwirft. Er ist aber nicht nur Kunsthistoriker und Künstler, sondern war auch als Kurator tätig und förderte junge Künstler. Nicht nur deshalb wird er ihrer Meinung nach ein Bischof sein, der auf die Jugend zugeht, da er durch seine lockere Art auch gut bei jungen Leuten ankommt. Überrascht war sie nicht wirklich, als er für den Bischofposten nach Tirol ging, da sie immer schon wusste, dass für ihn Größeres vorgesehen ist.

Der Seelsorger

Nabil Halawani, ein muslimischer Syrer, wohnte zwei Jahre

mit Hermann Glettler im Pfarrhof St. Andrä, Graz. Nabil floh aus Damaskus, er bezeichnet sich selbst als Fluchtreisenden. Er musste vieles ertragen auf seiner langen und gefährlichen Flucht, doch als er Ende 2015 in St. Andrä

„Hermann Glettler hat St. Andrä ‚hermannisiert‘ und dadurch viele gute Seelsorger hinterlassen.“

Nabil Halawani

ankam, fand er, wie er sagt, bei Hermann Glettler eine Familie. Er kam ohne Heimat, ohne Familie ohne Freunde, aber für ihn ist St. Andrä ein Treffpunkt, wo Wärme gespendet und Beziehungen geknüpft werden. Hermann Glettler

gab ihm die Kraft, auf den positiven Asylbescheid zu warten. Er hat nicht nur ihn, sondern viele Menschen aus verschiedenen Nationen mit verschiedenen Religionen betreut und beraten. Für Nabil Halawani vereint er die verschiedenen Hautfarben, Ethnien und Glaubensbekenntnisse – er ist den Menschen ein guter Freund und Seelsorger.

Die „Hermannisierung“

Nabil erklärt, Leute wie Hermann könne man nicht in drei Worten beschreiben. Er hat, zum Glück, viele gute Seelsorger hinterlassen, er hat das Gebiet, in dem er tätig war, „hermannisiert“, wie Nabil Glettlers Gabe, Menschen zu begeistern, genannt hat. Nabil beschreibt den Seelsorger als starken Charakter, der Charisma besitzt. Seine Stärke, glaubt Nabil, kommt von der Umgebung, dem Gebirge, in dem er aufge-

wachsen ist. Das gab ihm innere Kraft, die man nur weitergeben kann, wenn man sie selbst besitzt, wie ein syrisches Sprichwort sagt: „Nur wer Wasser hat, kann Wasser geben.“ Ob er Hermann nun vermisse, da er in Tirol ist, beantwortet er mit: „Man sollte nicht egoistisch sein, denn so ein starker Seelsorger sollte nicht nur für einen, sondern für viele da sein.“ Er, als Moslem, vertritt die Meinung, dass Seelsorger immer auf Reisen, immer in Bewegung sein sollten, ein Pfarrer deshalb nicht immer am gleichen Ort bleiben kann. Die Konsequenz ist natürlich, dass man ihn vermisst, aber selbstständig weitergehen muss. Mit der von Hermann geleisteten Betreuung schafft man es auch, alleine weiterzugehen, denn seine Worte bleiben im Gedächtnis.

Isabella Oberortner
isabella.oberortner@gmail.com

■ WÜNSCHE AN UND FÜR BISCHOF HERMANN GLETTLER

Barmherzige Schwestern vom Krankenhaus „St. Vinzenz“ Zams: Lieber Herr Bischof! Herzlich willkommen bei uns in Tirol. Wir freuen uns sehr. Ihre Offenheit und Sympathie wirkt erfrischend und aufmunternd! Wir wünschen Ihnen Freude für den guten Start und auf Ihrem gemeinsamen Weg mit uns Tirolern! Auch wünschen wir Ihnen, was sich König Salomon von Gott erbeten hat: „Herr, schenke deinem Diener ein hörendes Herz.“ Wir Schwestern vom Krankenhaus wollen Sie gerne im Gebet unterstützen. Viel Kraft, Vertrauen auf

Gott und seinen Beistand, Gottes Segen!

Daniel Stefan aus Fließ:

Ein herzliches Grüß Gott in Tirol, Herr Bischof! Nach langer Zeit der Sedisvakanz bin ich froh, dass wir mit Ihnen einen neuen Bischof bekommen haben. Ihre Offenheit, ihr großes soziales Engagement, Ihre künstlerische Tätigkeit und ihr Verständnis für die Kunst finde ich sehr sympathisch. Viel Kraft und Erfolg und Gottes reichen Segen für Ihr Wirken als Oberhirte unserer Diözese!

Diakon Andreas Sturm, Pfarre Imst und Dekanatsjugendseelsorger aus Imst:

Sehr geehrter Herr Bischof Glettler. Ich heiße Sie in Tirol ganz herzlich willkommen, freue mich auf eine gute Zusammenarbeit und wünsche Ihnen Gottes reichen Segen und viel Freude hier bei uns in Tirol.

Evi und Werner Schaffenrath aus Axams:

Lieber Bischof Hermann! Mit Vertrauen und großer Freude erwarten wir die Bischofsweihe und anschlie-

ßend einen „Neubeginn“ – und ganz gleich, welches die ersten Impulse, Aktionen, Überraschungen Ihrerseits sein werden, wir sehnen uns nach einem Bischof nahe bei den Menschen, der unsere Sorgen und Bedenken wahrnimmt und ernst nimmt, menschlich und authentisch handelt. Wir haben darum gebetet und glauben an Wunder! Alles Gute und Gottes Segen!

Anton und Isabella Schmid aus Oberperfuss:

Lieber Herr Bischof! Mit großer Freude und Dankbarkeit durften

wir am Mittwoch um 12.15 Uhr beim Gebet im Dom dabei sein. Das lange Warten auf unseren neuen Bischof hat sich gelohnt, denn diese Gebetsstunde war sehr erbauend und verheißungsvoll. Dank sei Gott!!! In unserem Gebetskreis denken wir an Sie.

Dr. Josef Wilhelm, Graz und Obsteig:

Bischof Hermann Glettler ist ein Mann mit Humor, der auf Menschen zugeht und zuhören kann. Tirol wird ihm deshalb bald zur Heimat werden. (Fortsetzung auf Seite 4)

NACHGEFRAGT

Was Junge wissen wollen

Bischof Hermann stellte sich den Fragen Jugendlicher, welche sich nicht scheuten, dem Kirchenmann auch ganz persönliche Fragen zu stellen. Ein Auszug:

Was genau sind Ihre Aufgaben als Bischof? (Anna, 17, HAK)

Im Detail kann ich Dir mein Aufgabengebiet noch nicht beschreiben. Ich werde jedenfalls geweiht, um in der Nachfolge der Apostel die Diözese Innsbruck zu leiten. Ich muss dafür sorgen, dass die Frohe Botschaft von Jesus möglichst allen verkündet wird und dass der Glaube lebendig bleibt. Das gelingt nur, wenn wir als Kirche – also auch Du und ich – versuchen, füreinander da zu sein. Ich muss als Bischof ebenso darauf achten, dass wir die Armen nicht übersehen.

Wollten Sie schon immer Geistlicher werden? Wieso wollten Sie das werden? (Miriam, 14, WRG Ursulinen)

Als Kind habe ich verschiedene Priester erlebt – auch ihre Probleme. Trotzdem waren sie für mich glaubwürdige Zeugen für Jesus. Bereits am Ende der Volksschulzeit war der Wunsch da. Ich habe gehaut, dass ich als Priester gebraucht werde. Dieser Eindruck ist immer stärker geworden. Kein außergewöhnliches Ereignis, aber eine wachsende Freundschaft mit Jesus.

Glauben Sie an die Evolutionstheorie? (Julian, 14, WRG Ursulinen)

An Theorien glaube ich nicht. Ich glaube an Gott, weil ich ihm vertraue. Ich bin überzeugt, dass in und hinter allem, was wir sehen und begreifen können, viel mehr als nur ein Zufall steckt. Die Evolutionstheorie ist eine gute Hilfe, das „Wie“ der Entwicklung des Lebens auf unserem Planeten verständlich zu machen. Zwischen Naturwissenschaft und Glaube gibt es viele Brücken. Gott ist unsere Bezeichnung für die unfassbar große Liebe, die in allem zu uns spricht.

Gab es in Ihrem Leben einen Bruch zwischen Ihren religiösen Idealen und der Wirklichkeit, die Sie in der Kirche angetroffen haben? (Julia, 18, WRG Ursulinen)

Als Jugendlicher hatte ich den Eindruck, dass die Kirche das Ursprüngliche von Jesus irgendwie vertan hat. Das übertriebene und in meiner Wahrnehmung oberflächliche „Kirchengetue“ ging mir auf die Nerven. Aber gegenüber meinen nicht so gläubigen Schulkollegen habe ich die Kirche immer verteidigt. Mit der Zeit bin ich draufgekommen, dass ich bei mir selbst anfangen muss. Andere und „die Kirche“ zu kritisieren, ist immer leicht.

(Fortsetzung auf Seite 5 außen)

„Ein Bischof – zugänglich und kantig zugleich“

Der designierte Bischof Hermann Glettler über sein künftiges Amt, die Begegnung mit Menschen und die Kirche als „Baustelle“.

Was ist Ihnen bei Ihrer ersten Reise nach Innsbruck nach Ihrer Ernennung durch den Kopf gegangen?

Hermann Glettler: Unsicherheit, Neugierde und Freude – ein ziemlicher Gefühlsmix. Hoffentlich werde ich das alles schaffen! Und mehrmals habe ich mir gesagt: Versuch so normal zu bleiben wie nur möglich. Und ich war gespannt, wie sich Tirol wirklich anfühlt. Die herzlichen Begegnungen von Anfang an haben meine Ängste zerstreut.

Wenn Sie Ihr Bischof-Sein mit einer Schlagzeile in einem Medium umreißen – wie würde diese lauten?

Hermann Glettler: Die Schlagzeile sollte dem Leben folgen, nicht umgekehrt. Ich bin ja erst am Anfang. Aber wenn Sie wollen: ein Bischof – zugänglich und kantig zugleich. Oder mit einer bekannten Werbung für Outdoorbekleidung: „Mehr draußen zu Hause.“

Warum haben Sie sich für ein Leben als Priester entschieden?

Hermann Glettler: Kindlich ernsthaft daran gedacht habe ich schon gegen Ende der Volksschulzeit. Das hat sich dann verdichtet, vor allem in Richtung: Du wirst gebraucht! Wichtig für meine Entscheidung war ein Glaubenskurs für Jugendliche, an dem ich im Alter von 15 Jahren teilgenommen habe. Eine bewusste Freundschaft mit Jesus hat begonnen.

Hat sich Ihre Einstellung zum Priester-Sein über die Jahre verändert? Wenn ja, wie?

Hermann Glettler: Die Einstellung ist realistischer geworden – ich habe großartige Priesterpersönlichkeiten kennen gelernt und auch Priester, die gescheitert sind. Die Freude ist gewachsen, aber auch das Wissen um die Zerbrechlichkeit dieser Berufung. Wichtig geworden sind mir der missionarische Auftrag und die Bedeutung eines gemeinschaftlichen Lebens.

Was ist für Sie der Kern des katholischen Glaubens?

Hermann Glettler: Gleich wie

bei allen christlichen Kirchen geht es im Kern um ein dankbares Zeugnis für den lebendigen Gott. Er hat uns in seinem Sohn Jesus, der sich zum Bruder aller Menschen gemacht hat, alles geschenkt. Aus diesem Grund bedeutet „katholisch“ im ursprünglichen Sinn „allumfassend“ – eine geistige und solidarische Verbundenheit mit allen Menschen. Im konfessionellen Sinn meint es die konkrete Kirchengemeinschaft mit dem Bischof von Rom. Der Kern des katholischen Glaubens ist sakramental. Die Kirche ist trotz und mit allen menschlichen Schwächen „Zeichen und Werkzeug für die Einheit der Menschen mit Gott und untereinander“. Dieses faszinierende Selbstverständnis wurde beim Zweiten Vatikanischen Konzil so formuliert.

Sie haben keine Berührungspunkte mit Menschen, die aus der katholischen Kirche ausgetreten sind bzw. ihr nicht nahestehen: Woraus ergibt sich das?

Hermann Glettler: Ich habe von sehr vielen Menschen unendlich viel gelernt. Darunter nicht wenige, die der Kirche ge-

genüber skeptisch sind. Da bleibt eine Dankbarkeit und Verbundenheit. Außerdem beschäftigen uns letztlich die gleichen Fragen und Herausforderungen des Menschseins. Und jeder möchte wahrgenommen und geliebt sein, dazugehören und ansatzweise mit dem Leben etwas Sinnvolles bewirken. Was trennt uns? Gott hat mit jedem Menschen seine unverwechselbare Liebesgeschichte – ob das wahrgenommen wird oder auch nicht.

Was wollen Sie für diese Menschen bzw. mit ihnen erreichen?

Hermann Glettler: Ich versuche offen zu sein für Begegnungen. Ob und was dabei innerlich in Bewegung kommt, hat niemand im Griff. Wenn möglichst viele Menschen Kirche wieder als Einladung erleben, dann ist schon sehr viel erreicht. Natürlich freue ich mich sehr, wenn jemand in einer persönlichen Weise zum Glauben an Jesus findet.

Wie wollen Sie den Dialog mit anderen Kirchengemeinschaften und Religionen gestalten?

Hermann Glettler: In Tirol gibt es die Tradition eines guten Dia-

logs mit allen Glaubensgemeinschaften. Das werde ich dankbar weiterführen. Es verbindet uns Gläubige viel mehr als uns trennt.

Der erste Eindruck, den Sie vermittelt haben, ist, dass Sie auf Menschen aktiv zugehen, den Kontakt suchen. Braucht es da manchmal auch ein Alleine-Sein?

Hermann Glettler: Natürlich. Ich hoffe, dass ich eine gute Balance finde. Ich versuche täglich eine längere stille Zeit des Gebetes zu nehmen. Ganz ankommen, mich von Gott anschauen lassen und auftanken. Ohne Gebet und ohne andere Momente des Rückzugs wäre ich bald im seelischen Ausverkauf. Ich weiß darum. Leider besteht tatsächlich die Gefahr, dass ich auf ein ausreichendes Maß an Freizeit vergesse.

Wie kann sich ein Außenstehender Ihren Alltag vorstellen?

Hermann Glettler: Mein Alltag ist nicht so außergewöhnlich. Möglichst konsequent genügend Schlaf, ein brauchbares Frühstück und ein herzerfrischendes Morgengebet und los geht's. Da sind viele Besprechungen, Vorbereitungen von Vorträgen und Predigten sowie Begegnungen und Präsenz in diversen kirchlichen und nicht-kirchlichen Einrichtungen. Die umfassende Leitungsaufgabe braucht auch ihre Zeit. Kostbar sind die feierlichen, aber ebenso auch die schlichten Gottesdienste. Und gelegentlich ein freier Abend oder ein freier Tag.

Wie viel bedeutet Ihnen Kunst und insbesondere Ihre Kunst? Wie prägt sie Ihre Persönlichkeit?

Hermann Glettler: Kunst ist für mich mehr als nur ein Hobby. Es ist eine inspirierende Art und Weise, auf unsere Welt zu schauen. Ich kann mich an alter und zeitgenössischer Kunst extrem erfreuen. Meine eigene Kunstproduktion betreibe ich sehr eingeschränkt. In den letzten 20 Jahren habe ich jedoch viel für die Vermittlung von Gegenwartskunst in unseren Kirchen getan. Da gibt es natürlich auch viele Konflikte und Ablehnung, aber auch überraschende Begegnungen. Die Kunst hilft mir, Unerwartetes zuzulassen. Damit ist sie eine gute Lehrmeisterin für Menschsein und Glauben.

Die Gestaltung der Einladungskarte zu Ihrer Weihe mag für einige irritierend sein. Was war der Gedanke dahinter?

Hermann Glettler: Man sieht,



Hermann Glettler will als Bischof „zugänglich und kantig zugleich sein“. Fotos: Diözese Innsbruck/Rachlitz

WÜNSCHE AN UND FÜR BISCHOF HERMANN GLETTLER

(Fortsetzung von Seite 3)

Mag. Beate Regensburger-Hasslwanger aus Rinn:

Sehr geehrter Herr Bischof! Sie haben bei der Pressekonferenz das weise Wort von Bischof Klaus Hemmerle erwähnt: „Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, Dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich Dir zu übertiefen habe.“ Als Theologin UND als Mutter zweier Kinder hat mich das sehr berührt, und ich freue mich sehr über Ihr authentisches und

ansteckendes Lebenszeugnis in diesem „formalen“ Rahmen.

Simon Trentini aus Absam:

Lieber Bischof Hermann! Als Ihr Name zum ersten Mal in unseren Medien genannt wurde, waren Sie mir völlig unbekannt. Ich suchte im Internet und fand auf Youtube die Wiedergabe eines Radio-Interviews, in dem Sie viel über sich und Ihren Weg zum Priester erzählten. In einem anderen Video war Ihre Predigt über die Auferweckung des Lazarus zu sehen. Zuerst lasen Sie mit verteilten

Rollen gemeinsam mit „unserem“ P. Martin Rauch das Evangelium und dann kamen Ihre Gedanken zum Evangelium – ich war „wie von den Socken“! So eine lebendige Predigt – direkt ins Herz! Ich schrieb meinem Sohn eine SMS: „Auf den Bischof freue ich mich!“ Und so ist's geblieben! Herzlich willkommen bei uns in Tirol!

Veronika Schneider, medcare: Medizin, Basisversorgung für Nichtversicherte und Obdachlose, aus Zirl:

Herzlich willkommen, lieber Bi-

schof Hermann! Fürchtet euch nicht, freut euch! Ich freue mich, wenn durch Ihr Wirken und Ihren Mut Türen geöffnet werden, die gemeinsame Räume für Toleranz, Respekt und Dialog für alle schaffen. Vor allem freue ich mich über eine furchtlose, starke Stimme für jene Menschen, die an den Rand gedrängt wurden, von denen viele in unserem Projekt medcare durch das Rote Kreuz und die Caritas eine medizinische und soziale Basisversorgung erfahren. Die besten Wünsche für Ihr Wirken in Tirol! Der Mensch ist dem



Für den designierten Bischof Hermann Glettler muss Kirche zuerst in der Nachbarschaft erlebbar sein, nicht nur im Dom oder in der Pfarrkirche.

dass ein altes Bischofskreuz mit einer Bohrmaschine aufgebohrt wird. Ich werde dieses Kreuz tatsächlich verwenden. Das Aufbohren ist eine nachvollziehbare Geste, die an den tödlichen Lanzenstich bei der Hinrichtung Jesu erinnert. Das verwundete und damit offene Herz Jesu ist für mich ein unendlich wertvolles Glaubenszeichen. Wenn wir nur viele „durchbohrte“ Herzen hätten, anstelle der verkrusteten und verschlossenen!

Ist die Kirche für Sie eine „Baustelle“?

Hermann Glettler: Ja, in diesem übertragenen Sinn immer. „Semper reformanda!“ Immer zu reformieren, wie das letzte Konzil sagte. Die Frage ist, ob wir alle, die wir Kirche leben und sie prägen, erneuerungsbereit bleiben. Kirche ist Baustelle, weil Jesus, der Herr, ständig am Aufbau ist. Sein Haus soll immer größer und wohnlicher werden. Es soll ein Vaterhaus sein, das niemanden ausschließt, wie es unser Papst formuliert hat. Und wir alle sind hoffentlich die „lebendigen Bausteine“, also nicht schwere und starre Klötze, die nicht verwendbar sind.

Nach dem Höchststand an Kirchaustritten im Jahr 2010 ist die Zahl jener, die der katho-

lischen Kirche den Rücken gekehrt haben, zuletzt relativ konstant geblieben. Was braucht die katholische Kirche, um als Gemeinschaft überzeugen zu können?

Hermann Glettler: Wenn wir Frauen und Männer der Hoffnung sind, dann erweisen wir unserer Gesellschaft, die unter einem enormen Erfolgsdruck steht, einen großen Dienst. Und wir sollten von unserem Glauben in einer normal verständlichen Sprache Auskunft geben. Wahrscheinlich braucht es mehr offene Orte von Kirche, wo Menschen andocken können. Einige Pfarrgemeinden verwirklichen das, andere möchte ich bitten, dies zu tun. Die Kirche kann als Gemeinschaft überzeugen, wenn sie sich auch für jene interessiert, die „scheinbar“ oder offensichtlich nicht mehr dazugehören.

Wie schwierig ist dies – auch angesichts der Tatsache, dass viele Menschen nur zu hohen Feiertagen den Weg in die Kirche finden?

Hermann Glettler: Kirche muss zuerst in der Nachbarschaft erlebbar sein, also nicht nur im Dom oder in der Pfarrkirche. Ein wachsendes Vertrauen zu „Kirchenleuten“ im unmittelbaren Lebensumfeld ist die Vorausset-

zung für ein neues Interesse an Kirche. Vielleicht sogar für einen Wiedereintritt. Natürlich spielt die Qualität unserer Gottesdienste eine wichtige Rolle. Ich meine damit nicht Perfektion, sondern die Freude und eine leidenschaftliche Liebe, die in unserem Feiern erlebbar sein sollen. Besonders am Herzen liegt mir die heilige Messe. Ihre verlässliche Form und (!) Lebendigkeit können berühren – auch die Ab- und-zu-Kirchegeher. Einige werden gerne wiederkommen.

Die Struktur der Diözesen ist einem Wandel unterworfen, Pfarren werden zu Seelsorgeräumen zusammengefasst. Geht damit ein Stück „Kirchenheimat“ verloren?

Hermann Glettler: Ja, wenn es nur eine strukturelle Neuorganisation wäre. Heimat finden Menschen dort, wo sich jemand um seinen Nächsten sorgt. Insofern sind alle Gläubigen, alle Getauften Seelsorger. Die Zeit, dass die Pfarrer die spirituellen Alleinversorger sind, ist hoffentlich vorbei. Wir brauchen gerade angesichts der großen Seelsorgeräume viele kleine Gruppen in den Pfarren – Tiroler Basisgemeinden, wenn man so will. Menschen kommen selbstständig und regelmäßig zusammen. Sie lesen ein Stück

aus der Bibel, tauschen ihre Erfahrungen aus und beten für das Dorf und die Nachbarschaft. Außerdem überlegen sie, wer im unmittelbaren Lebensumfeld eine konkrete Hilfe braucht. Weltweit leben alle wachsenden Kirchen von solchen Gruppen. Sie sind „Frischzellen“.

Sie haben sich offen für eine Zulassung von Frauen zum Diakonat ausgesprochen. Eine von Papst Franziskus eingesetzte Kommission soll das Frauen-Diakonat prüfen. Wird es nur dabei bleiben oder haben Sie Hoffnung, dass das Frauen-Diakonat in näherer Zukunft doch Realität werden kann?

Hermann Glettler: Wir werden sehen. Ich bin kein Vorkämpfer für die immer wieder kolportierten Reformthemen, aber ich würde mich freuen, wenn die weltkirchliche Entwicklung in Richtung des Frauendiakonats weitergehen könnte. Die wirkliche Reform beginnt heute und hier bei uns. Gott mutet uns zu, inmitten einer nervösen Gesellschaft aus seinem Frieden zu leben und jene nicht zu vergessen, die an den Rand gedrängt werden.

Die Fragen stellten
Christa Hofer und Walter Hölbling.
moment@dibk.at

■ NACHGEFRAGT

(Fortsetzung von Seite 4)

Wie würden Sie es finden, wenn der Zölibat abgeschafft werden würde? (Laura, 17, WRG Ursulinen)

Wahrscheinlich ginge unsere Gesellschaft, in der alles konsumierbar geworden ist, etwas Wesentliches verloren. Wer zölibatär lebt, hält mit dem Verzicht auf eine persönliche Partnerschaft einen wichtigen Freiraum offen. Aus Liebe und für Menschen. Vor kurzem habe ich die Karmelitinnen besucht. Welch eine Freude! Berührende Gottesfreundschaft und höchste menschliche Aufmerksamkeit im Doppelpack! Ich weiß, dass ein glückliches und sinnvolles Leben im Zölibat möglich ist.

Besteht manchmal der Wunsch, eine eigene Familie zu gründen und dafür den Beruf aufzugeben? (Sebastian, 13, WRG Ursulinen)

Ja, ich hatte eine Phase, wo ich ernsthaft daran dachte, weil der Wunsch nach eigenen Kindern plötzlich ganz stark wurde. Aber dann habe ich wieder auf das geschaut, was Gott mir schon geschenkt hat. Ich darf im übertragenen Sinn ja auch Vater sein – für viele Menschen, die ich als Seelsorger begleite. Uns Priestern werden viele schöne Beziehungen geschenkt.

Was halten Sie davon, wenn Frauen Priester, Bischof oder Papst werden könnten? (Daria, 17, WRG Ursulinen)

Dafür gibt es in unserer Kirche keine Tradition, aber ganz utopisch ist es trotzdem nicht. Zurzeit prüft die Glaubenskongregation in Rom das Thema „Diakonat von Frauen“. Das wäre ein möglicher Schritt. Aber bitte vergessen wir nicht: Durch die Taufe sind wir alle schon Gott „geweiht“. Ja, tatsächlich! Wir sind gemeinsam „Priester“ – mit und durch Jesus eine lebendige Verbindung zwischen Gott und den Menschen. Um dies leben zu können, braucht es die speziell geweihten Priester. Sie stellen Jesus als Haupt der Kirche dar und haben eine wichtige Hirtenfunktion.

Könnten Sie sich eine kirchliche Eheschließung für gleichgeschlechtliche Paare vorstellen? (Hannah, 17, WRG Ursulinen)

Die Verschiedenheit von Mann und Frau ist ein Geschenk – große Lebensfreude und die Voraussetzung, Kinder zu zeugen und zu empfangen. Die Ehe ist die offizielle Form für diese Lebensgemeinschaft. Die kirchliche Eheschließung geht noch einen Schritt weiter: Der Lebensbund von Mann und Frau bezeichnet und bewirkt Gottes liebende Verbundenheit mit uns. Aus diesem Grund kann es keine kirchliche Trauung für homosexuelle Paare geben. Sehr wohl haben sie die Möglichkeit einer eingetragenen Partnerschaft. Das ist nicht nur eine wichtige rechtliche Absicherung, sondern ebenso Ausdruck von Verantwortung füreinander.

Zusammengestellt von
Isabella Oberortner.
isabella.oberortner@gmail.com

■ WÜNSCHE AN UND FÜR BISCHOF HERMANN GLETTLER

Menschen Medizin. (Afrikanisches Sprichwort)

Mag. Veronika Reicher aus Innsbruck:

Sehr geehrter Herr Bischof Hermann! Ihre offene, spontane Art und Ihre positive Einstellung zu allen Menschen tut unserer Diözese Innsbruck sicher sehr gut. Gott hat Sie in dieses nicht ganz leichte und verantwortungsvolle Amt geführt und ich bin mir sicher, dass Sie Ihr neues Aufgabengebiet mehr als nur gut erfüllen werden. Ich wünsche Ihnen Gottes Segen,

viel Kraft und gute Gesundheit für die kommenden Jahre. Im Gebet wird Ihrer gedacht. Übrigens wird meine Mutter am Tag Ihrer Bischofsweihe 90 Jahre alt. Für uns also ein doppelter Grund zur Freude und zum Feiern.

Elisabeth Farbmacher aus Innsbruck:

Lieber Herr Bischof, es ist so schön, dass Sie bei uns sind.

Norbert Fassbender aus Neuss, Deutschland:

Aus der Rheinischen Diözese Köln

nach Innsbruck recht herzliche Glückwünsche und viel Erfolg. Wir sind im Gebet verbunden.

Malteser Hospital Bereich Tirol aus Innsbruck:

Herzlich willkommen in Tirol! Wir haben sehr lange auf die Ernennung eines Bischofs gewartet. Wir freuen uns sehr, mit Ihnen als Oberhirte der Diözese Innsbruck die kommenden Jahre verbringen zu dürfen. Wir wünschen Ihnen Gottes Segen, Kraft und Mut bei der neuen Herausforderung.

Dr. theol. Albert Pichler aus Kirchbichl:

Lieber Bischof Hermann! Ich war heute beim gemeinsamen Gebet im Dom. Ich danke Ihnen für die ermutigenden Worte, für die Wertschätzung des Gebets als Kraft der Verbundenheit und für die Orientierung am Wort Gottes. Drei Wünsche verbinde ich für Sie aufgrund der Lesung, nämlich Kraft/Energie, Liebe/Wohlwollen und Besonnenheit.

(Fortsetzung auf Seite 6)

Seelsorger, Kunsthistoriker und Künstler

Das Zweite Vatikanische Konzil hat beschlossen, (...) sich für die moderne Kunst zu öffnen. Die Konzilsväter wussten, dass Öffnung zur modernen Kultur zugleich religiöse Ökumene bedeuten wird – und Dialog mit den Nichtglaubenden.“ (Papst Franziskus)

Bischof Hermann Glettler (52) verkörpert in seiner Person in sehr origineller Weise die Wirkungsgeschichte des konziliaren Aufbruchs. Zusammen mit den traditionellen Aufgaben des bischöflichen Lehr- und Leitungsamtes stellt sich heute angesichts des kulturellen und religiösen Pluralismus die Herausforderung der öffentlichen Bezeugung des Glaubens angesichts der globalen Sinnkrisen; und zwar vermittelt durch Kunst in einer sehr säkular gewordenen Gesellschaft.

Dies geschieht in Auseinandersetzung mit der Kunsttradition der Kirche, welche durch neue Gestaltungsweisen der zeitgenössischen Kunst herausgefordert wird, ihr Althergebrachtes in seiner Verständlichkeit für heute neu zu bedenken und darüber hinaus auch die mannigfaltigen Perspektiven des vornehmlich ästhetisch geprägten Sinnsu-

chens in Kirche und Welt heute zu berücksichtigen.

Als Pfarrer der Gemeinde St. Andrä in Graz hat Bischof Hermann über 15 Jahre hinweg gerade durch seine Arbeit mit Künstlern und Kunstinteressierten intensive Erfahrung im Bereich der Liturgie, der Seelsorge, des karitativen Engagements, der Integration von Migranten usw. gesammelt. Zahlreiche mutige Kunstprojekte haben zu spannenden Begegnungen, Dialogen und Auseinandersetzungen geführt. Renommiertere Künstler (u. a. Lois Weinberger, Otto Zitko, Gustav Troger, Manfred Erjautz, Michael Kienzer, Manfred Wilfling, Thomas Stimm...) haben im Laufe der Jahre mit ihren Arbeiten zeitgenössische Akzente im traditionellen Kirchenraum gesetzt: im Altarraum, in den Seitenkapellen, den Fenstern oder in der verspiegelten Säule im Kirchenschiff.

Kunst ist für Bischof Hermann keine äußerlich formale oder inhaltliche Ausschmückung der Überlieferung, sondern ein Ringen um die offenen Fragen der Sinnsuche der Menschen heute.

Elisabeth und Gerhard Larcher (Kunstraum Kirche)



Glasfenster in der Kirche St. Andrä in Graz von Lois Weinberger, 2009. Foto: Henry Jesionka entnommen aus dem Buch „Andrä Kunst“, hg. von Hermann Glettler

Mit Freude im Dienst der Nächsten

Seit jeher setzt sich Bischof Hermann Glettler für seine Mitmenschen – besonders für Benachteiligte wie Obdachlose oder Flüchtlinge – ein. Diesen zu helfen, versucht er jetzt auch mit seiner Weihe und bittet um Spenden anstelle von Geschenken.

Die Kollekte seiner Bischofsweihe widmet Hermann Glettler der Krankenpflege für Obdachlose und dem neuen Caritas-Integrationshaus in Innsbruck. „Innsbruck verfügt über gute Einrichtungen für wohnungs- und obdachlose Menschen“, so Caritas-Direktor Georg Schärmer, der die Grundversorgung Obdachloser über weite Strecken

gewährleistet sieht. Auch die medizinische Basisversorgung wird durch „medcare“, einem Gemeinschaftsprojekt von Rotem Kreuz und Caritas, angeboten. Aber ein fehlendes Glied zeigt sich, wenn obdachlose Menschen erkranken



Der designierte Bischof Hermann Glettler mit Caritas-Direktor Georg Schärmer. Foto: Caritas Tirol

und Pflege brauchen. „Weil für Obdachlose schon eine Grippe gefährlich sein kann, baut die Caritas mithilfe von Spenden nun sukzessive Krankenzimmer auf“, berichtet Schärmer, der sich freut, dass durch Bischof Hermann Glettler das Projekt vorangetrieben wird.

Neues Integrationshaus

Auch das neue Integrationshaus möchte Bischof Hermann Glettler unterstützen, waren doch die Diözese Innsbruck und die Caritas die Begründer des sozialen Wohnbaus in Tirol. „Das neue Integrationshaus fördert leistbares Wohnen sowie das Zusammenleben und -arbeiten von Menschen mit und ohne ‚Betreuungsbedarf‘“, so Schärmer. 2018 startet der Bau dieses einzigartigen Hauses für 240 Bewohner vom Single bis zur Familie – von Menschen mit Behinderung bis

zu alten und unterstützungsbedürftigen Menschen –, die in 65 Langzeit- und acht „Krisenwohnungen“ Platz finden. Großzügige Begegnungsräume, Kurzzeitbetreuungsplätze, Lernräume für Kinder, Ateliers und ein Gebetsraum sollen Gemeinschaft fördern.

Kraft durch „Emmanuel“

Getragen wird Hermann Glettler bei seinem Einsatz für Benachteiligte von der „Gemeinschaft Emmanuel“, einer internationalen katholischen Gemeinschaft mit päpstlicher Anerkennung. In Österreich leben 120 Mitglieder das sozial- und weltorientierte Engagement der 1972 von Paris ausgehenden Bewegung. In Tirol besteht die Gemeinschaft mit Bischof Hermann Glettler nun aus acht Mitgliedern. „Emmanuel“ bedeutet „Gott mit uns“ und ist Programm für die Ge-

meinschaft, die die Menschen aufsuchen und mit dem Evangelium neu berühren möchte. Denn: Eine echte und lebendige Gemeinschaft mit Gott spiele sich nicht nur unter Geistlichen ab, sondern mitten im Alltag und unter „normalen“ Menschen. „Wir treffen uns wöchentlich als ‚Hausgemeinschaft‘ zu Gebet, Lobpreis und Austausch. Wir möchten die Liebe, die wir von Gott erfahren, weitergeben, mit wachen Augen durch die Welt gehen, auf Schicksale genauer hinsehen, andere im Gebet stärken und von anderen im Austausch lernen“, berichten Christof und Marie Metzler aus Hall, die die österreichische Gemeinschaft Emmanuel leiten. Sie lernten sich auf einem missionarischen Gemeinschaftstreffen in der ehemaligen Pfarre von Hermann Glettler, St. Andrä/Graz, kennen.

Daniela Pfennig
daniela@pfennig.at

WÜNSCHE AN UND FÜR BISCHOF HERMANN GLETTLER

(Fortsetzung von Seite 5)

Maria Trojer aus Außervillgraten, Osttirol:

Lieber Herr Bischof Hermann, Ihr Kommen hat eine riesengroße Begeisterung ausgelöst. Gott und Ihnen sei Dank! Alles, was über Sie verlaublich wurde/wird, macht froh. Schön, wenn Sie auch einmal nach Osttirol kommen. Gottes Segen, viel Mut, Freude und Gelassenheit für Ihr gewiss nicht leichtes Amt wünschen Ihnen von Herzen Maria und der Besuchsdienst der Pfarre Außervillgraten.

Mathilde Fuchs aus Anras:

Grüß Gott, Herr Bischof Hermann! Mit Freude haben wir es vernommen – wir haben einen neuen Bischof. Jakob Bürgler hat seine Arbeit gut gemacht, aber es klingt so schön: unser Bischof Hermann. Ich wünsche Ihnen alles Gute für Ihr Amt und die vielen Anliegen, wo ich mich gleich anschließe, vergessen Sie uns Osttiroler nicht. Was mich noch so freut, Sie haben Humor und lachen gerne, ich auch. Gottes Segen und liebe Grüße.

Josef Tegischer aus Sankt-Jakob

im Defregental:

Lieber Herr Bischof Hermann! Seien Sie herzlich willkommen bei uns in Tirol. Auch wenn es länger gedauert hat, ist es jetzt umso schöner, dass Sie als Hirte bei uns sind. Mein Wunsch an Sie ist, dass Sie nahe bei uns sind, die Leute in jeder Hinsicht gut verstehen und neuen Schwung ins kirchliche Leben bringen. Vielleicht besuchen Sie einmal bei einer Dekanatsfamilienwallfahrt die wunderschöne Wallfahrtskirche „Maria Schnee“ in Obermauern (Osttirol) und lassen uns Ihre Worte bei der Messfeier

an einem Rosenkranzsonntag im Oktober zukommen. Wäre schön. Einen herzlichen Gruß an Sie.

Karoline Eder aus Strassen:

Lieber Herr Bischof Hermann, als Pastoralassistentin freue ich mich, dass Sie in Tirol Bischof geworden sind. Ich kenne schon seit meiner Jugend in Vorarlberg die Gemeinschaft Emmanuel und freue mich schon auf den neuen Wind des Aufbruchs. Wir brauchen dringend eine Geh-hin-Kirche in Tirol. Ich freue mich schon, mit Ihnen zu denen zu gehen, die am Rande und

außerhalb der Kirche stehen, Menschen aufzusuchen und zu begleiten. Gottes Segen und die Kraft des Heiligen Geistes.

Hilda Außerlechner aus Kartitsch:

Sehr geehrter Herr Bischof Hermann! Ich wünsche Ihnen viel Kraft, viel Freude und Gesundheit, sowie der Menschen Anerkennung, ihr Mittragen und Begleiten bei der Ausübung Ihres hohen Amtes als unser Bischof von Tirol. Gott begleite Sie mit SEINEM Schutz und Segen!

Hermann Glettler: „Kirche sind wir alle“

An der Weihe Hermann Glettlers, die in der Olympiahalle stattfindet, können mehr als 8000 Menschen teilnehmen.

Der designierte Bischof hat bei seiner offiziellen Vorstellung in Innsbruck gesagt: „Kirche sind wir alle. Wir brauchen eine Kirche, die Räume öffnet und mit einer neuen Entscheidung für alle Menschen Platz macht. Das gilt für die Erfolgreichen, aber besonders auch für jene, die an den Rand gedrängt sind.“ In den beiden Entscheidungen macht er klar: „Kirche muss auf die Menschen zugehen.“

Der Innsbrucker Dom stößt mit 750 BesucherInnen an die Grenzen seiner Kapazität. Die Olympiahalle steht in der Öffentlichkeit für einen Ort der Vielfalt und Begegnung. Mehr als 8000 Menschen können daher am 2. Dezember mit Hermann Glettler bei seiner Bischofsweihe direkt mitfeiern.

Historische Fakten

Die Olympiahalle war bereits in der Zeit von Bischof Rusch schon Gottesdienstraum. 1967 fand gemeinsam mit ihm ein Jugendbekenntnistag statt.

Im Jahre 1988 kam Johannes Paul II auf Besuch nach Innsbruck. Er feierte gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen ein Fest in der Olympiahalle.

Drei Ideen

Die Weihe an der Schnittstelle zwischen Verkündigung und Eucharistie: Die Gestaltung des Feierortes ist sehr einfach, aber mit viel Symbolik aufgebaut. Drei Ideen waren bei der Gestaltung des Feierortes für die Bischofsweihe von Hermann Glettler in der Olympiahalle grundlegend.

* Die zentrale Anordnung des Altarbereiches, sodass von drei Seiten das Mitfeiern für die Gemeinde gut möglich ist.

* Die Situierung des Ambos, als Ort der Verkündigung und des Altars, als Ort der Eucharistiefeier im Zentrum jeweils eines Kreises.

* Beide Kreise haben einen Durchmesser von 13 Metern und überschneiden sich in der Mitte. In dieser Mitte, der Schnittfläche zwischen Verkündigung und Eu-



Die Weihe Hermann Glettlers findet in der Olympiahalle in Innsbruck statt. Diese war schon in der Zeit von Bischof Rusch Gottesdienstraum.

Foto: Sabine Hoffmann

charistie, erfolgt als Besonderheit dieser liturgischen Feier die Weihe des zukünftigen Bischofs Hermann Glettler. Verschiedenfarbige Teppiche machen die Konzeption gut sichtbar.

Der Sitz des Bischofs, die Kathedra, ist in der Achse von Ambo und Altar angeordnet. Beidseitig davon reihen sich die 45 Sitze für die Bischöfe und Ordensoberen kreisförmig, in zwei Reihen um den Altar.

An der Rückseite des Bischofskollegiums ist in der Mitte der Domchor mit den Musikern auf ansteigenden Podesten angeordnet. Seitlich und hinter dem Domchor stehen auf ansteigenden Ebenen die verschiedenen Fahnenabordnungen und bilden den feierlichen und farbenprächtigen Abschluss des Feierortes.

Auf dem Niveau des Erdge-

schoßes werden etwa 2300 Personen an der Feier teilnehmen. Auf den Rängen im Osten, Westen und Norden sind zusätzlich circa 6000 Sitzplätze vorhanden.

Altar und Ambo wurden bereits für das Diözesanfest angefertigt und werden für die Bischofsweihe wieder verwendet. Verschiedene andere Gegenstände für die liturgische Feier, wie die Hocker für die Bischöfe, Altarleuchter, Leseputz und das Taufbecken, werden von nahen Pfarren ausgeliehen. Neu angefertigt wird der Bischofsstuhl.

ORF berichtet live

Der ORF überträgt von 11.25 bis 15 Uhr in ORF 2 (Lokalausstieg), ORF III, im Internet (tirol.orf.at) und in ORF-Radio Tirol. Es berichten Georg Laich, Andrea

Kager-Schwarz und Peter Jungmann. Regie: Thomas Bogensberger.

Der Ablauf: 11.25 bis 12 Uhr – Einstimmung auf das „Fest des Glaubens“ mit einem Stimmungsbericht aus der Halle und aktuellen Interviews mit Glettlers Freunden und Wegbegleitern.

12 bis 15 Uhr – Übertragung der Bischofsweihe. Georg Laich und Elisabeth Rathgeb, Leiterin des Seelsorgeamtes der Diözese, kommentieren das Geschehen der liturgischen Feier mit Weiheakt, Gottesdienst und Ansprachen von Nuntius Peter Stephan Zurbriggen, Landeshauptmann Günther Platter und Innsbrucks Bürgermeisterin Christine Oppitz-Plörer.

Michael Gstaltmeyr
michael.gstaltmeyr@tdibk.at

HINTERGRUND

Insignien des Bischofs

Kreuz und Stab des Bischofs: Die beiden wichtigsten bischöflichen Insignien, das Brustkreuz (Pectorale) und den Stab (Pastorale), hat Bischof Hermann Glettler aus dem kirchlichen Bestand übernommen. Das Kreuz verwendete ein Weihbischof der Diözese Graz-Seckau, den Stab Bischof Manfred Scheuer in der Diözese Innsbruck. Die künstlerische „Nachbearbeitung“ stammt vom Grazer Künstler Gustav Troger. Das aufgebohrte Kreuz deutet auf das durchbohrte Herz Jesu hin. Die gewaltsame „Öffnung“ des Gegenstandes verweist auf den tödlichen Lanzenstich bei der Hinrichtung Jesu. Das so geöffnete Herz ist zum Sinnbild der unfassbar großen Liebe geworden, die uns geschenkt ist. Wenn der Bischof das „durchbohrte“ Kreuz an der Brust trägt, verweist er nicht nur auf das Herz Jesu, sondern bittet Gott auch um die Gnade, in seinem Dienst ein offenes Herz zu haben.

Der aufgebohrte Hirtenstab hat eine mehrfache Bedeutung. Einerseits ist es der Stab des Verantwortlichen, der den Menschen im Auftrag Jesu einen nicht immer leichten Weg vorausgehen muss. Andererseits ist der Stab in der ursprünglichen Verwendung des Hirten auch ein Gerät zum Begleiten der Herde. Für diesen Dienst braucht der Bischof Durchlässigkeit, Transparenz und im gewissen Sinn auch eine menschliche „Verwundbarkeit“.



Foto: bürobauer

Im Wappen von Bischof Hermann befindet sich mit der Brücke im oberen linken Feld der Verweis auf die Stadt Innsbruck. Daneben der Grazer Uhrtrum, das Wahrzeichen seiner Heimatstadt. Die Uhr zeigt auf zehn vor zwölf. Es ist höchste Zeit, auf den Ruf Gottes zu hören. Im linken unteren Feld des Wappenschildes findet sich die bischöfliche Segenshand, die auf die Herkunftsdiözese des Bischofs verweist. Daneben das verwundete Herz Jesu. Das Land Tirol ist seit 1796 dem Herzen Jesu geweiht. Dieses Symbol ist eine visuelle Kurzformel unseres Glaubens: Gott hat sein Herz geöffnet, um uns zu beschenken und berührbar zu machen für die „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute“. [GS1]

Michael Gstaltmeyr
michael.gstaltmeyr@tdibk.at

WÜNSCHE AN UND FÜR BISCHOF HERMANN GLETTLER

Gidi Außerhofer aus Oberalm: Lieber Bischof Hermann, ich wünsche Ihnen mit einem Wort des Papstes Franziskus, dass Sie den Geruch des Tiroler Volk Gottes bald gut schmecken/riechen können. Ich habe, nachdem ich viel Zukunftsweisendes von Ihnen gehört und gelesen habe, die Vermutung und den Glauben, dass der Hl. Geist dem stark verkrusteten System der Bischofsnennungen ein Schnippen geschlagen hat. Ich wünsche Ihnen (noch) als Pfarrerkollege aus der ED Salzburg, dass Sie Ihren Weg konsequent weitergehen und auch

Ihre österreichischen Bischofskollegen (und darüber hinaus) ermutigen können, dem Papst die von ihm gewünschten „mutigen Vorschläge zur Kirchenreform“ zu unterbreiten: Vom Diakonat der Frau haben Sie schon gesprochen, weitere wie die Freistellung der priesterlichen Lebensform u.a. sollten noch ausgesprochen werden... Gottes Segen und geistbegabten Mut für Ihr Wirken in der Diözese Innsbruck!

Erika Bignetti aus Venegono Superiore: Sehr geehrter Bischof Hermann,

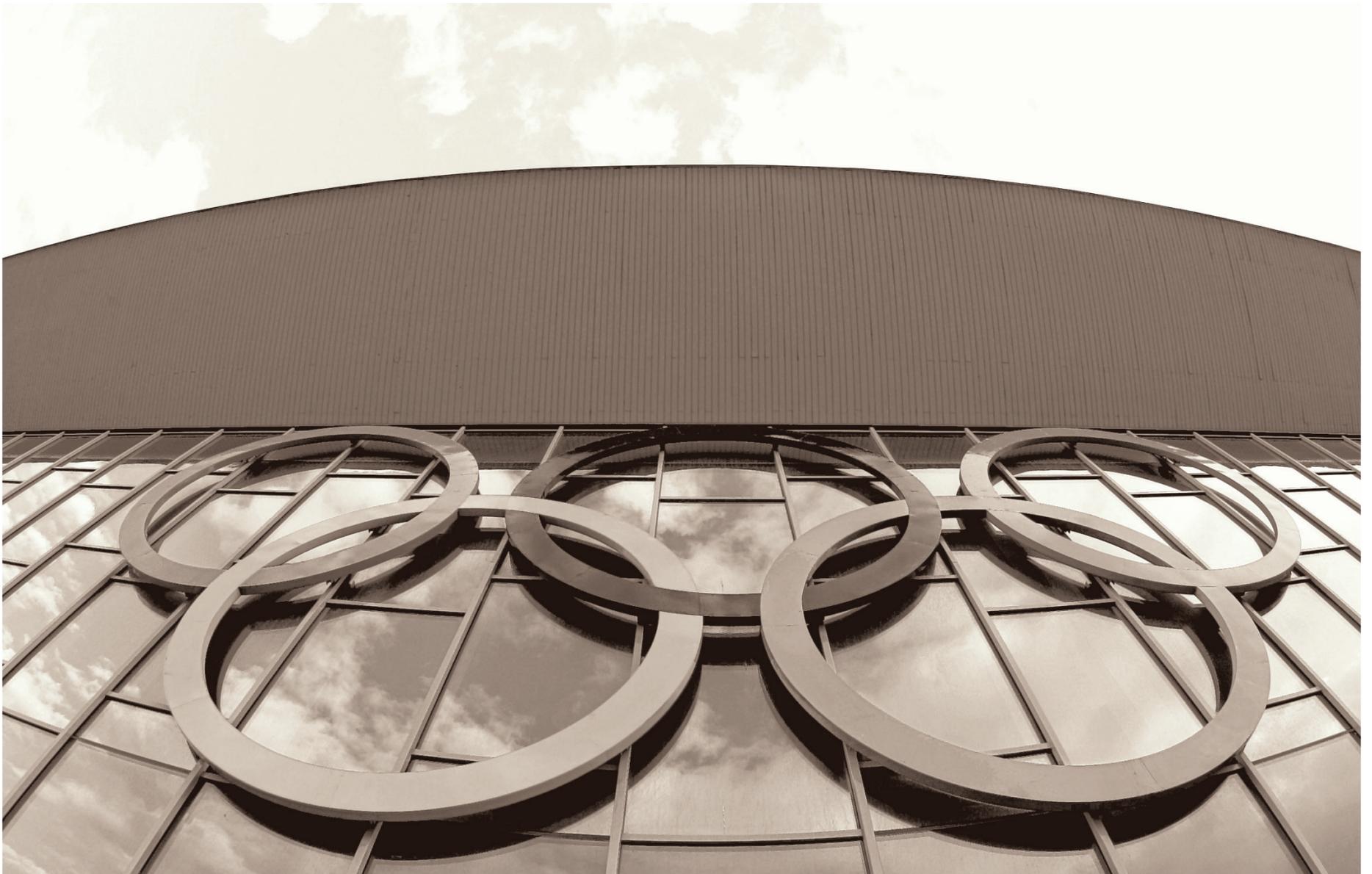
wir freuen uns mit Ihnen, auch wenn wir Sie in Graz vermissen! AUGURI e che Dio La benedica!

Dr. Josef Wilhelm aus Graz: Bischof Hermann Glettler ist ein Mann mit Humor, der auf Menschen zugeht und zuhören kann. Tirol wird ihm deshalb bald zur Heimat werden. Bei uns in Obsteig ist er jedenfalls immer gerne gesehen.

Diakon Peter Allabauer aus Trofaiach in der Obersteiermark: Hochwürdigster Herr Bischof, lie-

ber Hermann, Gottes reichsten Segen für Dein neues Amt! Gott möge Dir Kraft und Ausdauer geben. Du warst, bist und wirst immer in unseren Gebeten sein. Danke für die wunderbare Zeit mit Dir in Graz-St. Andrä und die langjährige freundschaftliche Verbundenheit. Bedauerlicherweise wird es zu unseren „Apfelstrudel“-Nachmittagen wohl kaum mehr kommen können. Das wird uns fehlen.

Zusammengestellt von
Isabella Oberortner.
isabella.oberortner@gmail.com



Die Olympiahalle ist nicht zum ersten Mal Gottesdienstraum. Hier können am 2. Dezember mehr als 8000 Menschen an der Weihe teilnehmen. Foto: GEPA pictures/ Andreas Pranter

8000 Mitfeiernde, 400 Sänger und ein Bischof

Wissenswertes rund um den Ablauf der Weihe in der Olympiahalle in Innsbruck.

Der Ablauf

Olympiahalle:

10 Uhr: Beginn Einlass
11 Uhr: Einstimmung
12 Uhr: Bischofsweihe in der Olympiahalle
Die Weihe wird gespendet von Erzbischof Franz Lackner (Salzburg). Mitkonsekratoren sind Bischof Manfred Scheuer (Linz) und Bischof Wilhelm Krautwaschl (Graz).
Anschließend Agape und Zeit der Begegnung
15 Uhr: Zeit.Raum.Jugend. Buntes Programm in der Halle mit Kindern, Jugendlichen und special guests.

Dom zu St. Jakob/Domplatz:

18.30 Uhr: Landesüblicher Empfang auf dem Domplatz
19 Uhr: Feierliche Vesper im Dom zu St. Jakob

Kostenlose Platzkarten

Die Mitfeier der Bischofsweihe in der Olympiahalle ist ausnahmslos nur mit einer gültigen Platzkarte möglich. Diese Karten sind

in allen Vorverkaufsstellen von oeticket erhältlich.
Restkarten gibt es am 2. Dezember ab 8 Uhr an den Tageskassen in der Olympiahalle

Einlass/Sitzplätze

Der Zugang zur Halle ist ab 10 Uhr möglich. Die Einstimmung auf das Fest beginnt um 11 Uhr. Der letzte Einlass ist um 11.30 Uhr, bis 11.45 Uhr sind die Sitzplätze einzunehmen, da die letzten Minuten vor der Weihe in Stille verbracht werden.
Jede Karte ist einem konkreten Sitzplatz zugeordnet, somit sind die Plätze nummeriert und können nicht frei gewählt werden.

Rollstuhlfahrer/ Gebärdensprache

Für Rollstuhlfahrer gibt es einen eigenen Bereich im Parkett.
Die Bischofsweihe wird von zwei Dolmetschern in die Gebärdensprache übersetzt. Ein eigener Bereich für Gehörlose wird eingerichtet. Bitte um Anmeldung an die Gehörlosenseelsorge, Manfred Pittracher, Tel. 0676/8730-4310 oder per Mail an gehuerlosenseelsorge@dibk.at

Anreise

Die Fahrt mit den Verkehrsmitteln der IVB und VWT ist für Teil-

nehmerInnen mit dem Ticket für die Bischofsweihe kostenlos. Achtung: Das gilt nur für Fahrten direkt zum Veranstaltungsort bzw. von diesem weg.

Rund 400 Musiker

Der zukünftige Bischof der Diözese Innsbruck hat sich eine möglichst vielfältige musikalische Gestaltung der Liturgie gewünscht. Daher werden mehrere Chöre aus der Diözese Innsbruck beteiligt sein. Aktiv teilnehmen können die Gottesdienstbesucher unter anderem bei drei Liedkantaten, die Domkapellmeister Christoph

Klemm für diesen besonderen Anlass komponiert hat. Die bekannten Lieder „Großer Gott, wir loben dich“, „Wer glaubt, ist nie allein“ und „Maria, breit den Mantel aus“ werden mit Dombläsern, Orgel und Überchören zu einer feierlichen Liturgie beitragen. Das 1640 in Innsbruck entstandene Lied „Maria, breit den Mantel aus“ hat insofern auch eine besondere Bedeutung für diese Weiheliturgie, da es einen Bezug zum Original des Maria-Hilf-Bildes von Lucas Cranach im Hochaltar des Domes St. Jakob herstellt. Eine Kopie des Maria-Hilf-Bildes aus dem Jahr 1854 mit

dem in Innsbruck für das Original angefertigten Rahmen aus Elfenbein und Ebenholz aus der Zeit um 1630 ist bei der Weiheliturgie zu sehen.
Zum Ordinarium (Kyrie, Gloria, Sanctus/Benedictus, Agnus Dei) erklingt eine Vertonung des englischen Komponisten Christopher Tambling.
Zum Wahlspruch des neuen Bischofs hat Markus Wittal das Lied „Geht, heilt und verkündet“ komponiert.
Die afrikanische Gemeinde wird die Gabenbereitung musikalisch gestalten.
Zur Communio werden drei Jugendchöre singen.
Ein- und Auszug wird die Stadtmusikkapelle Amras begleiten.

Mitwirkende:

Domchor Innsbruck
Stiftschor Stams
CHORrekt Zillertaler Jugendchor
Dombläser
Organist: Dominik Bernhard
Jugendchor RG Schwaz
Jugendchor Paulinum Schwaz
Jugendchor Maria-Hilf Innsbruck
Band
Afrikanische Gemeinde
Gesamtleitung der Musik:
DKM Christoph Klemm



Vor dem Dom zu St. Jakob findet am 2. Dezember um 18.30 Uhr ein Landesüblicher Empfang statt.

Foto: Julia Hammerle

Michael Gstaltmeyr
michael.gstaltmeyr@dibk.at